

Er lernte in wenigen Tagen erkennen, was Ruhm bedeutet. Leute, die ihn früher nie beachtet hatten, drängten sich nun an ihn heran. Mädchen, deren hochnäsiges Wesen er früher — als sie ihm unerreichbar schienen — für Stolz und Unnahbarkeit gehalten hatte, hatten das süßeste Lächeln für ihn bereit.

Nie hatte er geahnt, welche Unmenge von Freunden eine einzige Stadt beherbergen kann. „Uli“ hin, „Uli“ her, Anrufe, Einladungen in allen Spielarten von nett bis aufdringlich.

Selbst im Geschäft, in seinem Beruf änderte sich alles mit einem Schlag, als sich herausstellte, daß Uli Feller eine ganz besondere Zugkraft auf die Kundschaft ausübte. Der Laden war immer voll, und wer kam, wollte absolut von Herrn Feller bedient werden.

Er war ernst und nachdenklich und ließ sich von diesem plötzlichen Rummel um seine Person nicht blenden. Die ersten Tage verwirrte es ihn ein wenig, dann schmeichelte es ihm; als er aber darauf kam, daß dies alles mit ihm sehr wenig Zusammenhang hatte, daß er für alle bloß der Artist war, der Sonntag für Sonntag im Tor der Vindobona vielbewunderte Künste zeigte, und daß man ganz genau so um ihn bemüht wäre, wenn er dumm statt klug, arrogant statt bescheiden, Schneider statt Buchhändler und schwarz statt blond wäre, machte ihm sein schnell erworbenes Ansehen weit weniger Spaß. Er zog sich zurück von den allzu lauten Freunden, wählte die ruhigen und netten, las viel und grübelte und blieb gern allein.

Seinen Talisman, das Foto des

Mädchens, deren Adresse er von dem Hamburger Fotografen erfahren sollte, vergaß er allerdings bei keinem Spiel auf die Rückwand der Torstange zu stecken.

Er lächelte über Aberglauben und hielt nichts von ihm. Aber er hatte eine Neigung für freundliche, unschädliche Marotten, die verschroben genug waren, die Neugierde fremder Menschen wachzuhalten.

Von seiner Maskotte wußten seine Klubkameraden nur, daß er sie „Elli“ nannte. Mehr nicht. Da Uli Feller außerdem sehr selten zu sehen war, galt es als ausgemachte Sache, daß er alle freie Zeit mit jener Elli verbringe, daß also dieser Talisman als Abklatsch einer sehr realen Wirklichkeit zu gelten hatte.

Fünf Wochen waren seit dem Berliner Spiel vergangen.

Uli Feller hatte längst die Hoffnung aufgegeben, jemals zu erfahren, wer das Original der hübschen Maskotte wäre, da kam ein Brief aus Hamburg.

*„Bezugnehmend auf Ihre Anfrage vom ... teile ich Ihnen ergebenst mit, daß Foto 1224/1932 seinerzeit von Fräulein Juliane Hartvogt, wohnhaft bei Frau Alma Kohl, Hamburg-Altona, Kaiserstraße 16, bestellt wurde ...“*

Uli setzte sich in einer freien Minute zu seinem Pult und schrieb einen Brief an die nun nicht mehr unbekannte Schöne.

„Sehr verehrtes Fräulein“, schrieb Uli, „ich habe Ihr Bild als Amazone unter so eigenartigen Umständen gefunden — dieses Bild hat auf so seltsame Art in mein bisheriges Leben eingegriffen, daß es frevelhafte Unterlassung darstellen würde, machte ich nicht den Versuch, Sie